

Wochenblatt

für

die Stadt und den Kreis Hamm.

N^o. 40.

Mittwoch, den 3. October

1842.

Die Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 29. April 1829, Amtsblatt Seite 249, auszugsweise dahin lautend: „Aus den in Ihrem Berichte vom 1. d. Mts. angeführten Gründen will Ich den Stadtgemeinden die Berechtigung ertheilen, auf das Halten der Hunde eine besondere Steuer mittelst Gemeindebeschlusses einzuführen, wobei nach folgenden Bestimmungen zu verfahren ist:

1) Der Steuerfag bleibt dem Communal-Beschluss mit Rücksicht auf die Ortsverhältnisse vorbehalten, darf aber in keinem Falle das Maximum von drei Thalern jährlich für jeden an der Mutter nicht mehr saugenden Hund übersteigen.

2) Die Steuer wird mittelst Vorausbezahlung in halbjährigen Terminen, die in jeder Gemeinde fest zu bestimmen sind, entrichtet. Wer innerhalb des halben Jahres einen Hund anschafft, hat die volle Steuer des laufenden Termins zu bezahlen.

3) Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft. Im Falle des Unvermögens tritt verhältnismäßige Gefängnißstrafe, so wie der Verlust des verheimlichten, der polizeilichen Verfügung zu überlassenden Hundes ein.

4) Alle in Beziehung auf das Halten der Hunde bestehende Polizei-Vorschriften, bleiben auch ferner in Kraft, und soll in den zur Sicherheit und Ruhe des Publikums deshalb erforderlichen Maaßregeln der Polizeibehörden nichts verändert werden, selbige vielmehr verpflichtet und berechtigt sein, die Abschaffung böser Hunde zu verfügen und das nächtliche Anschließern aus den Häusern zu verpönen. wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß mit dem ersten Januar künftigen Jahres anfänglich Ein Thaler als Jahressteuer für jeden der Besteuerung unterworfenen Hund eingezogen werden soll.
Hamm, den 28. September 1842.

Der Magistrat.

Proklama.

[526] Im Auftrage der Erben der Wittwe Rathmann Elfferding hierselbst werde ich folgende denselben zugehörige Immobilien:

- 1) ein Wohnhaus am Markte hierselbst sub N^o. 77 nebst Hofraum und Stallung;
- 2) einen Garten vor dem Westenthore in der Nähe der Chaussee zwischen dem Beckerschen und dem Waisenhausgarten, Flur VIII. N^o. 65 der Steuerrolle gelegen und 49 Ruthen 60 Fuß groß;
- 3) einen Garten in der Südensfeldmark nahe bei der Chaussee zwischen Philippis und Leitners Garten, Flur VIII. N^o. 331 gelegen und 47 Ruthen 50 Fuß groß;
- 4) vier und eine halbe Kuhweide auf der kleinen Borgstätte Flur III. N^o. 178.
- 5) eine Kuhweide auf dem Dellkamp in der Nordensfeldmark an der Lippe und dem Oberhagen belegen,
- 6) folgende Parzellen in der Westenheide, welche zusammen zum Verkauf kommen:

a. Hütung Flur II. N^o. 380, groß 1 Morgen 76 Ruthen 70 Fuß;

b. Wiese Flur II. N^o. 381 groß 85 Ruthen 20 Fuß;

c. Hütung Flur II. N^o. 382 groß 142 Fuß, in termino den 16. November dieses Jahres, Morgens 10 Uhr, in meinem Geschäftslokale zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden aussetzen.

Die neuesten Hypothekenscheine sammt den Vorwarden sind vom 20. October d. J. ab, bei mir einzusehen.
Hamm, den 8. August 1842.

Meyerhoff, Notar.

[527] Die Nachweide auf meiner Döpler-Wiese ist zu verpachten.

Anton Markhoff.

Fetter Vieh-Verkauf.

[528] Gastwirth Herr Brand zu Nordberringen will am Samstag den 8. dieses Monats, Morgens 10 Uhr, 25 Schaaf, 3 Ochsen und 10 Kühe und Rinder stückweise meistbietend verkaufen. Das Vieh ist fett und kann also gleich geschlachtet werden. Kauflustige werden eingeladen.

Hamm, den 3. October 1842.

Reinoldt.

Anzeige für Bauhandwerker.

[529] Maurer und Zimmerleute, welche sich zu ihrem Examen vorbereiten wollen, können gegen ein billiges bei mir mehrere ganze Tage der Woche Unterricht im Zeichnen, Rechnen, Geometrie und Anfertigung von Kostenanschläge bekommen. Da ich mit dem Monat November wieder jeden Montag in Camen unterrichten werde, so können diejenigen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, sich bei dem Herrn Marx dort melden und das Nähere erfahren.

P. C. Bacharach.

[530] Eine kleine Familie sucht in hiesiger Stadt eine Wohnung mit Bodenraum und Stallung, (auch wo möglich mit einem Garten) welche jetzt gleich oder Martini dieses Jahres bezogen werden kann. Etwaige Anerbietungen wolle man gefälligst bei der Expedition dieses Blattes machen.

[531] Eine gute neu milchgebende Kuh wird gesucht. Wo? bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

[532] Rißinger Bier ist wieder vorrätzig bei
Conr. Unkenholt.

[533] Eine Partbie vorzüglich starker Fässer mit eisernen Reifen stehen zum Verkauf bei

Conr. Uckenbolt.

Mobilien- und Waaren-Verkauf.

[534] Mehrere Mobilien, als Komoden, Schränke, Bettstellen, Defen, ein vollständiges Bett; so wie mehrere Eisen-Waaren und vollständige Pfeifen, sollen nächsten Samstag, Morgens 9 Uhr, am Hause des Herrn Haumann hier meistbietend verkauft werden.

Hamm, den 3. October 1842.

H. Vogel.

[535] Meinen geehrten Freunden und Kunden mache ich hiermit die gehorsamste Anzeige, daß ich meine Wohnung jetzt auf die Dillstraße nächst dem Metzger Herrn W. Glauner verlegt habe; mich dem fernern Wohlwollen derselben empfehlend, verspreche ich prompte und reelle Bedienung.

Hamm, den 1. October 1842.

W. Bönninghausen,
Kleidermacher für Herren.

[536] Ein schöner Circulir-Ofen und ein gutes Sopha, ist billig zu verkaufen; wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

[537] Mehrere Zimmer sind zu vermietben in Nr. 84.

Es wünscht Jemand in Unna ein Kapital von 800 Thlr., zu 4 Prozent, anzuleihen, und stellt dafür sein zu 1500 Thlr. in der Feuer-Societäts-Kasse stehendes Haus zur ersten Hypothek. — Wer ein solches Kapital jetzt oder binnen einigen Wochen verleihen will, kann den Anleiher bei der Expedition des Hamm'schen Wochenblattes erfahren.

Durch neue Sendung wurde unser Papier-Lager wieder vollständig assortirt, so daß wir jeder Anforderung genügen können; weshalb wir um geneigte Abnahme bitten.

Hamm, im October 1842.

Grote'sche Buchdruckerei.

Der Unterricht in der Sonntagsschule fängt den 16. October, Morgens um 9 Uhr, in dem bisherigen Lokale wieder an.

Indem ich zu recht zahlreicher Theilnahme hierdurch einlade, bemerke ich, daß der Unterricht vierteljährlich 17 Sgr. 6 Pf. kostet.

Diesenigen, Auswärtige sowohl als Einheimische, welche sich dem Lese-Verein anschließen wollen, bitte ich ergebenst, das Circular zur Unterschrift bei mir gefälligst abholen lassen zu wollen, da mit einer spätern Aufnahme in den Verein statutenmäßig ein besonderes Eintrittsgeld verknüpft ist.

Hamm, den 28. September 1842.

Wiebach.

Frucht-Preise, per berliner Scheffel.

Herdecke, 26. Sptbr.	Flr. 1/2	Berl, 23. Sptbr.	Flr. 1/2
Weizen . . .	2 22	Weizen . . .	2 18
Roggen . . .	2 4	Roggen . . .	2 7
Gerste . . .	1 10	Gerste . . .	1 10
Hafer . . .	— 25	Hafer . . .	— 29
Langschede, 29. Sept.		Soest, 29. Sptbr.	
Weizen . . .	2 20	Weizen . . .	2 12
Roggen . . .	2 8	Roggen . . .	2 2
Gerste . . .	1 12	Gerste . . .	1 12
Hafer . . .	—	Hafer . . .	— 24

Die vier Fragen der Jungfrauen.

Von L. Bacharach.

Wenn aus der Krosse bricht das Wünschen, Sehnen;
Wenn achtzehn Lenze erst die Jungfrau zählt,
Träumt sie sich jung, den Schönsten von den
Schönen,

Den Glücklichen, den bald ihr Herz erwählt.

Jetzt um sie fre'n — das heißt das Kühnste wagen!

Sie wünscht gelöst die erste der vier Fragen.

Und kalt, wegwerfend, vornehm fraget sie:

— Die Schönheit nur im Aug' — Wie ist er!
Wie?"

Das ist dahin! Sie zählt ein Viertel Hundert,
Mit ihrer Blüthe ist's noch nicht vorbei.

Ihr Spiegelbild ist schön. Sie fragt verwundert:

Wie's möglich wär, daß sie noch ledig sei?

Wer jetzt sie wirbt, der muß im Amte glänzen,

Muß sie mit Schmuck und Diadem bekränzen,

Nach Rang strebt sie und wer verargt ihr das,

Und ihre Frage heißt: „Was ist er! Was?"

Die dritte Frag'? Sie zählt dreißig Jahre.

Kam Keiner, der den gold'nen Ring ihr bot?

Man flüstert „alte Jungfer" — Gott bewahre!

Das Wort klingt raub und dumms, so dumms wie Tod.

Jetzt will sie gern den Rang, die Titel missen,

Will nur versorgt am braven Mann sich wissen,

Nicht alte Jungfer sein. Kommt Einer her,

Sie fraget schonend, leis', „Wer ist er! Wer?"

Noch älter gar! dann möchte sie verzagen,

Sie zürnt und trost der ganzen Männerwelt,

Sie soll verzichten jetzt, sie soll entzagen?

Kommt Niemand denn, der sie, die Ärmste, wäblt?

Da klopf man an. „Fräulein, ein Junggeselle,

— Zwar nicht mehr jung — sucht eine Frau zur Stelle.

Er wirbt um sie! Da fragt sie rasch und froh,

— Nicht Wie, Was, Wer — fragt schnell, „Wo ist
er! Wo?"

(Düsseldorf. Kreisbl.)

Großmüthige Verzeihung.

Peter der Große wußte den Eifer zu belohnen, welchen seine Unterthanen gegen ihn bewiesen, aber er ehrte auch die Treue, welche seine Feinde gegen ihren Monarchen zeigten. Folgende Anekdote gibt uns hiervon einen Beweis. Einige schwedische Offiziere waren als Kriegsgefangene nach Sibirien geschickt. Sie konnten frei herumgehen, und erhielten etwas Gewisses zu ihrem Unterhalt. Von diesen Offizieren hatte einer die russische Sprache erlernt, und hatte zu den Tobolskischen Häusern freien Zutritt. Einst war er wo zur Tafel eingeladen. Nach alter russischer Gewohnheit wurde sehr stark getrunken, und als die Köpfe von Wein- und Brantweinsdünsten angefüllt waren, kam die Rede auf den schwedischen Krieg, der noch nicht geendigt war. Einige von den Gästen erhoben die Tapferkeit und die Großmuth ihres Monarchen gegen seine Feinde, und überhäuften den schwedischen König mit Schimpfworten. Es wurde ihm Unredlichkeit und Grausamkeit zur Last gelegt. — Der schwedische Offizier äußerte, es sei unerlaubt, mit so geringer Ehrerbietung von einem Regenten zu sprechen, und die Reden, die man gegen ihn führte, wären bloße Verläumdungen. Die Lasterer ließen sich aber dadurch gar nicht zum Stillschweigen bringen. Der Schwede wurde erbitzt und verteidigte aus allen Kräften seinen Monarchen. Am Ende stieß er sogar Schmähreden gegen den Czar aus. Er begnügte

sich selbst damit nicht, und lief wie ein Wahnsinniger mit dem Messer in der Hand nach dessen Bildniß, welches an der Wand aufgehängt war, und durchbohrte es. — Der Schwede wurde arretirt und nach Moskau geschickt, um in der geheimen Kanzlei sein Urtheil zu bekommen. Knäs Ramonadowsky entschied als Oberhaupt dieser Kanzlei für eine exemplarische Strafe, und da der Monarch gerade in Moskau war, begab er sich selbst zu ihm, und erzählte ihm mit eifrigen Worten die Verwegenheit des Schweden. „Erbize Dich nicht, Vetter!“ antwortete ihm der Monarch, „sein Stoß hat mir gar keinen Schaden gethan. Wir müssen erst untersuchen, wer den Schweden dazu gereizt hat, sich so weit zu vergehen.“ Der Czar befahl darauf das Protokoll herbeizubringen; er las es durch, und befreite nicht bloß den Schweden von aller Strafe, sondern belobte ihn auch für den Eifer, welchen er für seinen Monarchen bewiesen hatte. Der Schwede wurde auf eine angenehme Weise überrascht, als ihm der Monarch die Freiheit ankündigte.

Eine Verführungsgeschichte.

In T** in Pommern (erzählt das Danziger Dampfboot) hat sich vor einiger Zeit folgende tragische Geschichte ereignet: Ein dortiger allgemein geachteter Beamter war mit einer jungen liebenswürdigen Frau verheirathet. Er hatte in seinem Hause eine Stube zu vermieten und ein Offizier der dortigen Garnison fand sich als Miether zu derselben. Die Frau des Beamten, von abnehmendem Vorgesühl durchschauert, war durchaus dagegen und nur auf wiederholtes Bitten ihres Mannes gab sie ihre Einwilligung dazu. Der Offizier bezog das Zimmer und wenige Monate darnach war es ihm gelungen, die Frau des Beamten zu verführen. Der Mann erfuhr die ihm widerfahrene Schmach, verzick aber seiner Gattin, da er sie über Alles liebte; sie aber konnte oder wollte vielmehr von dem Verführer nicht lassen und ihr Gatte erhielt durch aufgefargene Briefe nur zu bald Nachricht von der wiederholten Untreue seines Weibes; er verbarg scheinbar gelassen seinen Schmerz, in seinem Innern aber kämpften furchterlich Liebe und Rache; die letztere siegte. — Am demselben Abende arbeitete er bis eine Stunde vor Mitternacht in seinen Berufsgeschäften, ordnete dann seine Papiere und ging, mit Jagdgewehr und Dolk bewaffnet, auf das Zimmer seiner bereits schlafenden Gattin. Hier schloß er die Thüre ab, trat an ihr Bett und stieß ihr den Dolk in die Brust; sie erwachte noch ein Mal zum momentanen Leben und rang mit ihrem Manne, der ihr den blutigen Dolk durch die mit Ringen bedeckten Hände zog und sie auf's grausamste zerschchnitt; wenige Augenblicke und sie hatte aufgehört zu leben! — Kaum hatte sie den letzten Athemzug verhaucht, als ihr Mann sein Gewehr ergriff und sich den Hirnschädel zerschmetterte. — Die herbeieilenden Nachbarn brachen das Zimmer auf; sie fanden zwei — entstellte Leichen! — Welche Gefühle mögen wohl bei der Nachricht von diesem Vorfalle durch des Verführers Brust gezogen sein?

Curiosa.

In Köln zeigt jetzt Herr J. Debeerski unter dem Namen „Multa in minimo“ eine Ausstellung folgender Gegenstände: Nr. 1. In einer halben Haselnuß: Ein Damen-Necessair, auf dessen Deckel das Portrait des Königs der Niederlande; es besteht aus 36 verschiedenen Gegenständen, unter denen ganz besonders

eine Scheere so wie ein Federmesser mit Doppelklinge, welche sich öffnen und schließen lassen, zu bemerken sind. — Nr. 2. In einer Haselnuß: Ein Vogelkorb, der einen Canarienvogel enthält, der den Schnabel öffnet, mit den Flügeln flattert und ganz genau den Gesang eines natürlichen Canarienvogels nachahmt. — Nr. 3. In einer Mandelschale: Eine holländische Windmühle, um Holz zu sägen. Diese Mühle sägt in jeder Vorstellung wirklich ein Stückchen Holz. — Nr. 4. In einer halben Eischale: Ein prachtvoll tapezirtes Zimmer mit einer darin befindlichen Dame, die ein Piano öffnet und zwei Arien darauf spielt; im Hintergrunde des Zimmers ein Marmoreamin mit einer bronceenen Penduluhr, Napoleon zu Pferde darstellend. — Nr. 5. In einer Nuß: Ein Caffeehaus mit Schenktsch. Eine Dame steht am Büffet und schenkt Liqueur ein. Zwei Herren spielen abwechselnd auf einem in der Mitte des Saales stehenden Billard eine Partie. Außerdem sieht man noch Spiegel, Fenstervorhänge, Armleuchter und Gemälde, womit der Salon auf's eleganteste decorirt ist, so wie Flaschen, Gläser und andere einem Kaffeezimmer nöthige Gegenstände. — Nr. 6. In einer Muschel sitzt ein Gourmand vor einem gedeckten Tische und scheint, da man ganz deutlich bemerken kann, daß er bei jedem Bissen den Mund öffnet und hinunterschluckt, die vor ihm befindlichen Speisen sich recht wohl schmecken zu lassen. — Nr. 7. In einer Apfelsine: Ein herumschwimmendes Dampfboot, welches alle Wendungen eines wirklichen Schiffes ausführt. Am Vordertheil des Schiffes sieht man das Bild des Königs der Niederlande in eifolirter Bronze. — Nr. 8. In einem Ei: Ein Automat, der das, was man ihn fragt, schriftlich beantwortet und aus freien Stücken verschiedene Zeichnungen entwirft. Noch bewundernswürdiger ist, daß diese Figur jede beliebige Nummerreihe zusammenrechnet und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß, bevor die Zahlen noch kaum ausgesprochen sind, viel weniger berechnet sein können, sie solches schon mit unfehlbarer Genauigkeit ausführt und das Resultat niedergeschrieben hat. Alle oben angeführten Kunstgegenstände sind von Gold, Silber, Stahl und Messing fein eifolirt und mit vollkommener Wahrheit und Treue von einem und demselben Künstler ausgeführt, so daß sie trotz ihrer außerordentlichen Kleinheit in allen, bis zu den zartesten Theilen mit bloßem Auge auf's deutlichste unterschieden werden kann.

Erste Ehestandsfreuden.

In dem Dorfe Villiers-sur-Nicole feierte kürzlich ein junges Paar seine Hochzeit. Nachdem man den ganzen Tag tüchtig gezecht hatte, fing der Gatte, ein Maurer, ohne alle Veranlassung plötzlich des Abends an, sein Weib durchzuprügeln wie wahnsinnig. Die Aermste weinte, fiel auf die Kniee und rief alle Heiligen an; allein, je mehr sie schrie, desto ärger drasch der zärtliche Gespons auf sie los. „Was hab' ich Dir denn gethan?“ fragte die Mißhandelte schluchzend „daß Du mich schlägst wie ein Feller?“ — „Du hast mir nichts gethan,“ antwortete der Wütherich; „aber Du sollst Dir einstweilen vorstellen können, wie es Dir gehen würde, wenn es Dir jemals einfiele, mir wirklich etwas zu thun!“

Geld regiert die Welt.

Bei einem fröhlichen Mahle (in W.) von armen Dichtern, Malern, reichen Kaufleuten und mutigen Kriegern kam die Rede auf den Werth des Geldes.

Ein reicher Jude behauptete, Geld regiere die Welt und das Geld überwiege Muth, Talent u. s. w. Ein Maler gerieth in Eifer und wollte dem Juden eine Flasche an den Kopf werfen. Dieser retirirte sich, indem er vor einen kostbaren Spiegel hintrat, und rief: „Sie zerbrechen den Spiegel!“ Der Maler schimpfte und stellte die Flasche weg. „Ei,“ sagte der Jude, „sehen Sie, daß Geld die Welt regiert, wenn Sie vor dem Spiegel gestanden hätten, ich würde Ihnen die Flasche an den Kopf geworfen und den Spiegel bezahlt haben.“

Verschiedenes.

Wilhelm Wagner singt in seinen Licht- und Schattenbildern:

Viel Reiz und wenig Liebe,
Viel bitt're Eritterei,
Viel egoist'sche Triebe,
Viel Schein und Gleisnerei, —
Nur wenig noch vom alten
Aecht deutschen Kerngehalt,
Nur wenig frommes Walten;
Verständig, — aber kalt.

Ein Herr Hoyer in Auerbachs Hofe zeigt an mit der Ueberschrift: „Etwas Großartiges in Beinkleidern!“ So eben habe ich direct aus Paris empfangen: Gummi, Elasticum, Gurt, Patent, Hosenzeuge grauer Couleur. Der Erfinder dieses ausgezeichneten und unverwüsthlichen Stoffes hat für Frankreich Patent und ist der Stoff hier einzig und allein bei mir zu haben. Ein Paar darnach verfertigte Beinkleider sind der Glanz unserer Zeit; sie sind eng und weit, straff und nachgiebig zu gleicher Zeit, passen dem kleinsten und dem größten Menschen, dem grad und krumm gewachsenen; sie sind nicht zu verwüsten, mit einem Worte: durch diesen Stoff ist das Räthsel der Beinkleider gelöst. Sie kosten 10 Thlr.

Bei einem Duell auf Pistolen, welches neuerlich in der Nähe von Perugia stattfand, und bei welchem die Gegner auf ein gegebenes Zeichen zugleich abfeuerten, blieben beide unverwundet, indem die Kugeln so genau zusammentrafen, daß sie abgeplattet in der Nähe des Kampfplatzes niederfielen. So steht's wenigstens schwarz auf weiß.

Es wird immer ärger; jetzt schicken die Berliner Kleiderfabrikanten, Costümiere, Bekleidungskünstler, oder wie sie sich nennen mögen, sogar Reisende aus, die nach der neuesten Mode gekleidet, mit einem eleganten vergoldeten Maaße von Maroquin in der Tasche, die Provinzen durchziehen, den Honoratioren ihre Aufwartung machen, bei Bestellungen ihnen Maaß nehmen, dies in ihr Portefeuille eintragen, eine sauber lithographirte Empfehlungskarte überreichen und in ihr Hotel erster Klasse zurückkehren, um an der Wirthstafel ohne Maaß gut zu essen und zu trinken und auch da nach Kunden sich umzusehen.

Voltaire hat manches Unwahre in die Welt gesandt. Eine Wahrheit jedoch hat er bestimmt ausgesprochen mit seiner Definition des Begriffes vom Arzte. Er nennt den Arzt einen unglücklichen Mann, von dem man alle Tage verlangt, daß er ein Wunder wirke, nämlich das, die Gesundheit und Unmäßigkeit mit einander in Einklang zu bringen.

Dem Spruche des Horaz, nach welchem man sich nicht zu scheuen braucht, wenn man ein artiges Mädchen von niedrem Stande liebt, könnte man zum Besten unserer jetzigen Modewelt Folgendes an die Seite setzen: Es ist besser, man liebt eine Puzmacherin als eine Puzträgerin.

Als Auguste Anschütz, die Tochter des berühmten Anschütz in Wien, neulich als Gast auf der Berliner Hofbühne die Sabine in der Einsalt vom Lande spielte und am Schlusse stürmisch gerufen wurde, trat die bescheidene Künstlerin hervor und dankte für die Rücksicht des Publikums, da sie doch nur ein Schatten ihrer berühmten Vorgängerin auf dieser Bühne sei. Am andern Morgen bot ihr Herr von Küstner ein Engagement an und die bescheidene Künstlerin beehrte nur 3500 Thaler jährlichen Gehalt. — „3500 Thaler? — Mein Fräulein! Als Schatten? Bedenken Sie doch, was dann eine Sonne von uns fordern könnte,“ — antwortete Hofrath Küstner.

In einer Abendgesellschaft erwähnte ein junger, sehr elegant gekleideter Herr die sieben Musen. „Entschuldigen Sie,“ fiel ihm Einer in's Wort, „es sind ja neun Musen.“ — „Ach ja, erwiederte Jener, ich verwechselte sie mit den sieben Mädchen in Uniform.“

Die Sitzungen deutscher Gerichtshöfe, bei denen jeder seine Acten und seine Meinung schon geschrieben vor sich liegen hat, haben durchaus etwas Eingeschneites und Eingefrorenes und der Verbrecher, der sein Urtheil empfängt und hier zum ersten Male seinen Richtern persönlich vor Augen kommt, erscheint nur wie ein Actenstück, dessen Anblick keine menschliche Mitleidenschaft entzündet, oder höchstens ex post, wenn es zu spät ist. — Der Eindruck, den ein Verbrecher durch sein ganzes Benehmen und besonders durch sein Geständniß auf den Untersuchungsrichter macht, und wodurch dem Letztern Gelegenheit gegeben wird, einen tiefen Blick in das Innere des Verbrechers zu werfen, geht für den urtheilenden Richter, der bloß Acten liest und den Verbrecher nicht vor Augen bekommt, ganz verloren. Daher ist denn nicht bloß sein Urtheil kalt, sondern auch seine Entscheidungsgründe sind es.

Hochmuth ist Narrheit und ein nie trügendes Zeichen von Niederträchtigkeit und der Hochmüthige ist ein Instrument der Schelme.

Traut den Menschen nicht, deren Händedruck kalt, trüg und gefühllos ist, oder die euch nie mehr als einen oder zwei Finger darreichen.

Nicht die Unnehmlichkeiten des Lebens, sondern die Schrecken des Todes fesseln einen großen Theil der Menschen an ihr Dasein.

Schwäche kommt nicht von der Aufklärung, sondern daß man nicht wahrhaftig aufgeklärt ist.

Der Mann von Genie hat keinen Stand.

Wortspiel.

Fr. Was hatte Napoleon mit jedem Buchhändler gemein?
A. In Leipzig die größte Niederlage. —

Auflösung der Charade in Nr. 39:

„H a n d s c h u b.“